

Verliebt in Hannover

Eigentlich könnte heute ein fantastischer Tag sein!

Ich könnte mit Bier und Zigarette faul in der Sonne liegen, nebenan ein Grill, auf dem mariniertes Geflügel der zischenden Glut ihre kalte Schulter zeigt.

Meine Wunschvorstellung, so verlockend sie ist, kommt gegen das lebhaftes Durcheinander am Kölner Hauptbahnhof einfach nicht an. Vorbeiziehende Gesprächsfetzen und ratternde Koffer fordern meine Sinne. Im Zickzack weiche ich der Meute auf dem Weg zum Gleis aus, schlucke meine Abwehr hier zu sein und gegen das Reisen an sich, herunter.

„So muss das in einem Ameisenhaufen zugehen“, denke ich bei Betreten der Rolltreppe.

Mir möchte einfach nicht einleuchten, warum so viele Menschen ihre Zeit anstelle gepflegtem Nichtstun mit der Plackerei vergeuden, stundenlang Koffer oder anderes Zeug mit sich herum zu schleppen! Bäh!

Wenigstens ist meine Tasche dieses Mal nicht so schwer. Es hat mich wirklich Überwindung gekostet, nur 2 Paar Schuhe, 2 lange und eine kurze Hose, 4 Shirt's, 3 Paar Socken, Unterwäsche und Badesachen einzupacken. Außerdem Proviant für die Fahrt inklusive Lesestoff. Das sollte doch für das bevorstehende Wochenende in Hannover reichen. Ich bin die Mann gewordene Carrie Bradshaw!

Nervös prüfe ich zum vierten Mal seit Eintreffen die Gleisanzeige. Gibt es Selbsthilfegruppen für Reiseneurotiker?

Ich gehe mir ordentlich auf die Nerven. In dieser Situation hilft nur noch meine Allzweck-Waffe: Sex-Fantasien. Einfach aber effektiv.

Im Nu blende ich den lärmenden Bahnsteig aus und befinde mich an einem behaglichen Swimmingpool. Die Luft schmeckt nach Sommer, es weht ein leichter Wind – nicht zu stark, gerade so, dass man ihn auf der Haut spüren kann.

Von meiner Liege aus, entdecke ich einen sonnen gebräunten Mann, in knapper blauer Badehose aus dem Wasser steigen. Als er auf mich zukommt, lächelt er verheißungsvoll.

Mit einem „Hola Chico, soll ich dich eincremen?“, winke ich ihm zu. Bereitwillig setzt er sich zu mir. Zuerst reibe ich seine kräftigen Oberarme ein, dann die breiten Schultern, weiter zu den ausgeprägten Brustmuskeln, bis hin zum äußerst delikaten Waschbrettbauch. Lüstern wandern meine Hände gen Süden, als lautes Gequäke den einfahrenden Intercity „Zwanzig-Sieben-und-Vierzig“ ankündigen und mich unsanft aus meinen Tagtraum reißen. Good Bye, Poolguy.

Und das ist gut so, denn jetzt ist wirklich nicht der Augenblick, um mit einer Erektion am Gleis zu stehen, während ich mich auf den Einstieg vorbereiten sollte. Zur Ablenkung hole ich für einen Moment die Geburtstagseinladung aus der Tasche, die mir meine erste große Liebe gesandt hat.

Das erste Mal hatte ich mich zu Beginn des Abschlussjahres verliebt. Andreas hieß er und er lümmelte in vielen Kursen eine Reihe vor mir auf der Schulbank herum, während ich hoffnungslos schmachtend hinter ihm saß, seine süßen, leicht abstehenden Ohren betrachtete - wahlweise auch seinen knackigen Hintern.

In den Pausen hielt ich, so weit es mir möglich war, Ausschau nach all seinen Gesten und Blicken. Wenn er mit mir Unsinn machte, wartete ich sehnsüchtig auf sein unbeschwert naives Lachen und wie er von einem abstehenden Ohr zum anderen grinste. Dabei bedauerte ich, kein Mädchen zu sein und seufzte still.

Hätte Andreas es besser gewusst, hätte er bereits von meinen Augen mehr als Freundschaft ablesen können, weiten sich bekanntermaßen die Pupillen, erblickt man ein attraktives Gegenüber. Ein vortreffliches Indiz für den Erfolg beim Kennenlernen/Flirten. Keine geweiteten Pupillen, wenig Erfolgchancen.

Unglücklicherweise hatte Andreas längst eine Freundin: Annette. Sie war ein blondes, makellostes junges Ding, verstellte gerne ihre Stimme in kindlicher Tonlage und war eindeutig verführerischer, als ich es je hätte sein können.

Nicht nur, dass mir jegliche weiblichen Reize fehlten, ich war untersetzt, introvertiert, trug ein grünes Kassengestell auf der Nase inklusive unzähliger Pickel.

Obwohl für das bevorstehende Abitur noch einiges zu studieren war, lag ich sehnsüchtig im Bett und lauschte träumerisch Liedern über Liebe und Begehren. Vanessa Williams hauchte zärtlich den ‚Blue Moon‘ an, Janet Jackson gelobte bedingungslose Liebe und aus ‚Brown Eyed Girl‘ wurde für mich der ‚Brown Eyed Boy‘.

Alles um mich herum wurde nebensächlich, so stark war das Verlangen mir eine Zukunft mit Andreas auszumalen: Wie er mir bei Hausaufgaben helfen und unverhofft einen Kuss auf die Wange geben würde, beim Zeltlager mit ihm zusammen im Schlafsack zu kuscheln oder wie er wohl nach dem Baseballtraining seine verschwitzte Uniform ablegte.

Meinen Verstand verlor ich schließlich im Kino zu „Rendezvous mit einem Engel“, als er unerwartet neben mir in einem Zweisitzer Platz nahm, während die restlichen Freunde hinter uns saßen. Ich wünschte mir, beherzt seine Hand zu berühren oder ihn anzusehen, aber ich klammerte mich lieber an meinen Rand des Sitzes und versuchte dem Film zu folgen.

Plötzlich waren auf der Leinwand nicht mehr Denzel Washington und Whitney Houston zu sehen, wie sie gemeinsam auf dem Eis Schlittschuh liefen, sondern Andreas und ich. Das war zum Einen sehr beeindruckend, zum Anderen wirklich unheimlich.

Nachdem ich alle Prüfungen mit dürftigem Erfolg hinter mich gebracht hatte, nahm ich meinen Mut zusammen und begann mein Outing im Freundeskreis.

Dazu schrieb ich im Unterricht kleine Zettelchen, auf denen stand: „Ich muss Dir etwas beichten, ich glaube ich bin schwul“ und warf diese dann dem ausgesuchten Freund vor den Latz.

Das kam bestimmt ziemlich unbeholfen an, schließlich hatte ich verpasst darunter zu schreiben „Aber keine Sorge, von Dir will ich nichts..“

Dennoch fiel die Reaktionen meiner Freunde durchgehend positiv aus. Positiv in dem Sinn, dass es für sie schlicht unwesentlich war, ob ich Männlein oder Weiblein suchte. Ich dagegen hatte Schundroman-schwangere Dramen erwartet: Ausgrenzung, Spott, Beschimpfungen - aber nichts dergleichen fand jemals statt.

Selbst als ich mich eines Tages meiner Mutter offenbarte, antwortete sie nur: „Des isch koi Wonder, Du brengsch jo nie a Mädle mit“.

Was soll ich sagen, ich war ENTSETZT! Die ganze Geheimhaltung für nichts? Dazu dieses mühselige geoute, immer verbunden mit der Angst, nicht akzeptiert zu werden, und dann DAS?!

In mir brüllte es „FUCK, THE ARMY! Das ist schließlich MEIN Outing! Sei gefälligst überrascht!“.

Aber dafür war ich viel zu versteinert. Ohne weitere Diskussionen mit meiner Mutter zu führen, hörte ich auf eine andere Stimme in mir: „Ruhig! Jetzt ist es raus und soo wild war es ja nun auch nicht. Also spar‘ Dir das Gezeter!“.

Schlussendlich lud ich Andreas in ein Restaurant ein, um ihm dort mit laut pochendem Herzen meine Liebe zu gestehen. Dabei hatte es mich überrascht, wie selbstverständlich er zusagte. War zwischen uns doch mehr als Freundschaft?

Andreas reagierte genauso unaufgeregt, wie alle meine anderen Freunde, mit einer Ausnahme: Wir unterhielten uns ausgiebig, denn er war tatsächlich daran interessiert, mich anzuhören.

Auch wenn Andreas nicht schwul war und meine Liebe nicht in erhoffter Weise erwidern konnte, gab er mir die Möglichkeit, meinen Herzschmerz zu überwinden. Das macht ihn seither für mich zu einem ganz besonderen Menschen.

„Diiiiiee Fahrkarten bitte!“ Unsanft holt mich ein Kontrolleur aus der Vergangenheit, knipst mehrfach, scheinbar willkürlich auf meinem Fahrschein herum.

Die erste Etappe der Fahrt liegt hinter mir. Ungewohnt interessiert beäuge ich aus dem Fenster die mir dargebotene Landschaft, finde sogar richtig gefallen daran.

Leuchtend-gelb blühende Felder, Kumuluswölkchen am azurblau strahlenden Himmel, kleine Schlösschen in zerklüfteten Eckchen, kurz darauf ein beeindruckend beschauliches Wuppertal.

Die Erinnerung an den, aus der Schwebebahn gestürzten Elefanten jagt mir einen kalten Schauer über den Rücken. Daher beschließe ich, etwas Vernünftiges zu tun und lasse mir meine Verpflegung schmecken. Wenn ich an mein Outing denke, muss ich schmunzeln.

Was war ich damals durcheinander!

Eineinhalb Stunden später erreiche ich Hannover, dass an dem mittlerweile rot getünchten Maiabend gar nicht so uninteressant wirkt, wie mir erzählt wurde. Selten begebe ich mich

freiwillig auf unbekanntes Terrain, doch heute ist meine Neugierde geweckt. Frohen Mutes mache ich mich zu beschriebener Adresse auf.

Als mich Andreas aktuelle Freundin Evi herein bittet, fühle ich mich sofort heimisch, was ich eindeutig ihrer munteren und mütterlichen Art zuschreibe.

Schon ist Andreas zur Stelle und umarmt mich ausgesprochen herzlich. Für einen Bruchteil wirkt seine Berührung auf mich, als würden Träume wahr.

Allerdings hat sich seit der Schulzeit einiges verändert: Andreas muss über die Jahre gut 20 Kilo zugelegt haben, wenn nicht mehr. Sein ausgeprägter Waschbärbauch fühlt sich weich und wohligh an mir an.

„Evi sorgt offenbar gut für ihn“, denke ich noch, während Andreas mit einem breiten Grinsen von mir lässt. Es ist nicht einfach nur ein Grinsen, nein, Andreas strahlt mir so unbekümmert und reizvoll entgegen wie damals.

Ich bin noch keine 5 Minuten da und schon entwarfnet mich die erste Begegnung mit ihm so sehr, das meine Knie weich werden. Es ist verblüffend, wie schnell seine schelmische Art mich nach all der Zeit wieder in den Bann zieht.

Wenn er mich nur noch einmal umarmen würde, dann würde ich ihn nie mehr los lassen. Mir wird bewusst, wie ich ihn unverwandt anstarre und überreiche daher zügig mein Präsent.

In der Küche befinden sich bereits die anderen Gäste. Geübt mischt mir Evi mir ein Mandarine-Sekt-Gemisch und reicht es stolz. Offensichtlich haben sich alle Frauen den Mischgetränken, die Jungs ausnahmslos dem Bier verschrieben. Während Evi auf mein Urteil wartet, nippe ich an der Mischung. So etwas leckeres hatte ich nicht erwartet, Kompliment! Meine Rolle ist geklärt, heute Abend bin ich die Frau.

Evi winkt Annette herbei. Ihr Anblick lässt Engelschöre singen. Aus dem ehemals jungen Ding ist eine bezaubernde Frau geworden: Schulterlanges blondes Haar, ein umwerfender Teint und ihr rotes Kleid schmiegt sich um ihren Körper, dass es einen sprachlos macht. Als sie ihre Arme um mich schlingt, pressen ihre Brüste sich an mich. Scheu wage es nicht, ihre Begrüßung genauso offenherzig zu erwidern, als hinter mir..

„IIIIIIvveeeennnn! IIIIvvenn!“

Diese Stimme kann nur einem gehören: Bernd Stiehlmann. Dieser Typ war mir schon in der Schule nicht geheuer. Er war einer dieser super schlaunen Einserkanidaten. Schon zu der Zeit verlor er dafür die ersten Haare am Kopf.

Er war für mich der Prototyp eines Versicherungsvertreters. Mitte zwanzig hatte er geheiratet und Kinder – so wie sich das gehört. Doch das war nur Fassade. Heimlich soll Bernd auf Rastplätzen die Toiletten besucht haben und fremden Männern... – sagen wir, er kniete sich sicher ordentlich rein.

Während ich mich umdrehe, wünsche ich mir spontan zu erblinden. Wie nicht anders erwartet, erblicke ich Bernd vor mir in Kännchen-Positur.

Bernd: „Das ist aber schöööönn, das du kommen konntest..“

Die Mutter aller Tunten steht vor mir in einem halboffenen Seidenhemd.

Ich: „Hallo Bernd! Küsschen! Du siehst ja fantastisch aus!“

Bernd: „Nicht doch. Ich habe gehört Du hast Dich entpartnern lassen?“

Ich: „Spricht sich wohl herum, wie? Der Brasilianer war mir eine Spur zu lebhaft.“

Bernd: „Ist das so?“

Bernd hängt an meinen Lippen. Dass er nicht sabbert grenzt an ein Wunder.

Ich: „Später..“

Mit einem aufgesetzt freundlichen Grinsen überlasse ich Bernd den anderen und begeben mich zum Buffet. Ich nehme mir von allem etwas: gekochten Leberkäse, Broccolisalat, Aioli mit Brot, ein paar Silberzwiebeln, Tomate an Mozzarella und Mousse au Chocolat. Dazu schenke ich mir noch etwas Sekt nach.

Ich verlasse die helle, belebte Küche und begeben mich ins Wohnzimmer. Auf meinem Weg höre ich Bernd im Hintergrund trällern „Schääääätzchen, das ist ja unglaublich!“

Meine Fresse ist der gruselig!

Gedimmtes Licht und leise Musik hüllen das Wohnzimmer in eine vertrauliche Atmosphäre. Da alle Plätze vergeben sind, setze ich mich am Couchtisch auf den Boden und widme mich meinem Leberkäse. Ich scheine unbemerkt zu sein. Die Anwesenden unterhalten sich ruhiger als es in der Küche der Fall war. Gegenüber unterbricht Andreas seine Unterhaltung:

„Iven, setz' Dich doch zu mir!“, dabei strahlt er mich auf seine unwiderstehlich Art an. Normalerweise lasse ich mich beim Essen nie unterbrechen. Mein Motto lautet: „Beim Essen, beim Sex und auf der Toilette wird nicht pressiert...“ Ach scheiß drauf!

Freudig wie ein Hund beim Apportieren folge ich seiner Aufforderung und setze mich sofort neben ihn. Er legt seinen Arm um mich, seine Hand liegt auf meiner Schulter.

HSSSSSS – automatisch richte ich meinen Oberkörper auf. Er berührt mich an der Stelle, die mich schlagartig willenlos werden lässt. Meine Schultern, vor allem mein Rücken sind für Berührungen äußerst empfänglich.

Andreas „Und, wie gefällt es Dir?“

In meiner Vorstellung jöhlt Publikum: „Streichel seinen Rücken! Streichel seinen Rücken! Streichel...“

„Prima!“, antworte ich.

Ich stelle meinen Teller ab und schaue Andreas in die Augen. Er drückt meine Schulter freundschaftlich, schon bekomme ich am ganzen Körper Gänsehaut. Spinne ich oder bin ich mit Andreas gerade wieder im Zweisitzer? Das Licht scheint dunkler geworden zu sein und die Menschen um uns herum wirken wie Schatten. Andreas wischt mir etwas vom Mundwinkel und bewegt seinen Kopf auf mich zu.

Bernd: „Ach, hier seid Ihr!“

Andreas nimmt seine Hand von mir, als Bernd sich ganz selbstverständlich zwischen uns setzt.

Damnit Janet! Irgendjemand muss diese Tucke umbringen und zwar sofort!

Bernd: „Also Andreas, ich muss schon sagen, Deine Party ist wirklich ausgezeichnet!“

Schmerzen durchströmen mich. Ich befinde mich in einem Bett, irgendwo. Keine Ahnung, aber der Lärm hier bringt mich um. Nach drei Anläufen schaffe ich es, mich aufzurichten. Mir wird schwindelig und ich stelle fest, dass ich nach Erbrochenem stinke. Ein Nachbar beschallt die Umgebung mit Speed Metal. Das ist ja eine vortreffliche Bleibe die ich mir ausgesucht habe. Eine Notiz verrät: „Iven, fühl’ Dich wie zuhause, Olaf!“

Mit jedem Schritt den ich qualvoll zum Bad absolviere weitet sich der Flur. Mein Magen schmerzt so sehr, dass ich nicht sicher bin, ob ich mich je wieder kurieren kann. Im Badezimmer knie ich vor die Eckdusche.

Gott, fühle ich mich elend!

Wer auch immer für diesen Krach verantwortlich ist, er ist ein verfluchter Idiot! Nicht nur, dass er mich unsanft geweckt hat, er kann sich offenbar nicht entscheiden, welches Stück das richtige ist. Kaum hat ein Titel begonnen wird zum nächsten gewechselt. Kraftlos streife ich meine Kleidung ab, hocke mich in die Dusche und lasse heißes Wasser über mich strömen. Mit einem Finger reibe ich mir lustlos Zahnbelag ab.

Irgendwo unter meinen Sachen klingelt ein Handy, ein munteres „Alle Vögel sind schon da...“ Das Wasser abgestellt, durchsuche ich widerwillig den verruchten Haufen Kleidung.

Es ist Andreas: „Na Du Held, bist Du schon wach?“

ich: „HmMMM.“

Andreas: „Ich hoffe Du bist gestern Nacht gut angekommen.“

Ich halte den Hörer weg, seine Stimme wirkt am Telefon Nerven zerfetzend. Doch der Lärm in der Umgebung zwingt mich, den Hörer wieder ans Ohr zu pressen.

Ich: „Kannst Du etwas leiser sprechen?“

Andreas: „Ich wollte Dich fragen, ob Du nachher zum Brunch kommst?“

Allein die Vorstellung von Essen führt dazu, dass mein Magen rebelliert.

ich: „Brunch? Ffffff - ja, ich werde da sein. danke.“

Zwei Tassen Kaffee später fühle ich mich zwar immer noch wie ein ausgewrungener Waschlappe, beschließe dennoch mich aufzurappeln. Auf meinem Weg brennt die Mittagssonne unfassbar stark in den Augen. Was ich vergessen hatte mitzunehmen, war eine Sonnenbrille. Endlich angekommen, treffe ich in der Partyküche der letzten Nacht eine Menge Verkateter, mit Ausnahme von Evi und Andreas. Die beiden wirken erstaunlich munter und sorgen sich emsig um die Versammelten. Es gibt zum Brunch – Überraschung – Leberkäse!

Ich beschränke mich auf etwas Brot und folge Andreas ins Wohnzimmer.

Andreas: „Du hast gestern ordentlich gebechert. Setz' Dich.“

Ich erwarte eine Standpauke.

Andreas: „Kannst Du Dich erinnern?“

„Scheißt der Papst in den Wald?“ will ich entgegen, halte es aber für schlauer nur den Kopf zu schütteln.

„Bernd hat gestern den Vogel abgeschossen, als er Dich vollgekotzt hat! Du hättest mal Dein Gesicht sehen sollen!“

Während Andreas sich vor Lachen den Bauch hält, lasse ich vom Essen ab. So sehr ich Andreas auch mag, den Spaß will ich nicht mit ihm teilen. Er streicht mir über die Wange.

Andreas: „Ach komm schon, ist doch alles gut. Wir haben Dich so gut es ging sauber gemacht und ein Taxi gerufen.“

Er klopf mir auf die Schulter und verschwindet wieder in Richtung Küche. Mein Blick richtet sich auf die leeren Schlafsäcke auf dem Boden. In einem schläft jemand laut schnarchend seinen Rausch aus, vermutlich diese Kreischtunte.

Während ich noch eine Weile so dasitze wird mir klar, was für ein Schatz Andreas ist.

Gestern Mittag wollte ich noch das muskelstrotzende Lustobjekt und heute lasse ich alles fallen für den lustigen Kerl mit Plauze, der im Notfall keinen Ekel kennt. Ich schließe mich wieder den anderen Leuten in der Küche an, mit der Erkenntnis, dass ich Andreas auf ewig verfallen sein werde.